

1 Überblick

Hausaufgaben sind schulische Arbeitsaufträge, die länderspezifisch auf der Grundlage kultusministerieller Richtlinien in der Schule erteilt werden, aber außerhalb des Unterrichts zu bearbeiten sind. Für das Land Hessen, in dem die vorliegende Studie durchgeführt wurde, sind diese gesetzlichen Richtlinien in der Verordnung zur Gestaltung des Schulverhältnisses (vgl. Hessisches Kultusministerium 2011) geregelt. Darin heißt es: „Hausaufgaben ergänzen die Unterrichtsarbeit durch Verarbeitung und Vertiefung von Einsichten und durch Anwendung von Kenntnissen und Fertigkeiten.“ Demnach liegt das Schwergewicht der Arbeit im Unterricht. In den gesetzlichen Richtlinien lassen sich auch Richtwerte für die tägliche Dauer der Hausaufgaben für die einzelnen Jahrgänge finden. Darüber hinaus sollen Hausaufgaben der Entwicklung der Kinder entsprechen, denn es heißt weiter:

„Umfang, Art und Schwierigkeitsgrad der Hausaufgaben sollen dem Alter und dem Leistungsvermögen der Schülerinnen und Schüler angepasst sein. Hausaufgaben sollen so vorbereitet und gestellt werden, dass sie ohne außerschulische Hilfe in angemessener Zeit bewältigt werden können.“ (Hessisches Kultusministerium 2011)

Die Tatsache, dass diese Bestimmungen bzw. die Funktionen der Hausaufgaben, also das selbstständige Üben und Wiederholen von Unterrichtsinhalten, unter Kriterien zur Leistungsfeststellung und Leistungsbewertung aufgeführt sind, verdeutlicht ein Problem, welches die Schulpädagogik hat, nämlich das Zusammenfallen von Übungs- bzw. Lernsituationen und Leistungssituationen. Somit enthalten die Bestimmungen über Hausaufgaben selbst, das Üben und Wiederholen zur Leistungsfeststellung und -bewertung, ein Dilemma, welches zudem zur Schule gehört, aber nicht dem Unterricht zugehörig ist.

Hausaufgaben gehören seit Jahrhunderten zum festen Bestandteil der schulischen Lernkultur und nehmen einen großen Teil der Freizeit von Kindern und Jugendlichen ein. Sie entstehen im Unterricht, werden aber letztendlich den Familien überantwortet und greifen somit auf Familienleben über. Mit dem Erteilen von Hausaufgaben findet „Schule in der Familie“ (Heinzel/Fölling-Albers 2007: 316) statt. Dies ist problematisch, weil beiden Einrichtungen unterschiedliche Funktionen zugeschrieben werden. Zunächst einmal ist die Schule für das Vermitteln von „Unterrichtsstoff“ zuständig, während Eltern eine Fürsorgepflicht für das physische und psychische Wohlergehen ihrer Kinder haben, gleichwohl aber auch Einfluss auf die Bildungsabschlüsse ihrer Kinder nehmen möchten, z. B. in Form von Hausaufgabenhilfe. Schule und Familie sind unterschiedliche Orte, an denen Bildungsprozesse unterschiedlich stattfinden. Betz spricht im Zusammenhang mit familiären Bildungsprozessen von einem milieuspezifischen „Betreuungs- und Bildungsspiel“ (Betz 2010: 137), dessen Passungsverhältnis zur Schule reflektiert werden muss. Hier setzt die vorliegende Studie an. Schule und Familie sind zwar verschiedene, aber eben keine *getrennten* Welten, denn in Form von Hausaufgaben berühren sich diese beiden Bereiche zwangsläufig und die häuslichen Aktivitäten, ausgelöst durch die Arbeitsblätter und Aufgaben, verlaufen routiniert. Ziel der vorliegenden Studie ist es, eben diese Hausaufgabenaktivitäten in Familien mit türkischem Migrationshintergrund teil-

nehmend zu beobachten und somit *in situ* zu erforschen: *Wie* bearbeiten Grundschulkin-
der unter Beteiligung ihrer Eltern Hausaufgaben zu Hause?

Der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund in Deutschland liegt nach dem Mi-
krozensus 2011 bei 19,5% (vgl. Bundeszentrale für politische Bildung 2012), während
der Anteil innerhalb der schul- und ausbildungspflichtigen Bevölkerung etwa bei einem
Drittel liegt (vgl. Datenreport 2011: 56). Gerade Kinder und Jugendliche mit türkischem
Migrationshintergrund gelten nach wie vor als Verlierer im deutschen Bildungssystem,
und die Idee lag nahe, eine grundschulspezifische Studie in eben diesen Familien durch-
zuführen, um das Passungsverhältnis genau an dieser Schnittstelle zu untersuchen.

Denn insbesondere für den Sekundarschulbereich scheint die Frage nach der Effektivität
und Funktionalität von Hausaufgaben geklärt und es lassen sich Empfehlungen für das
Erteilen, Bearbeiten und Kontrollieren von Hausaufgaben ableiten, wie „lieber oft als
viel“ (Lehrerinnen und Lehrer), „lieber regelmäßig als Saisonarbeit“ (Schülerinnen und
Schüler) und „die beste Hilfe ist keine Hilfe“ (Eltern). Studien für den Bereich Grund-
schule sind rar. Insbesondere Aktivitäten, *wie* Hausaufgaben zu Hause bearbeitet werden,
sind im deutschsprachigen Raum nicht erforscht.

Ich habe in fünf Familien mit türkischem Migrationshintergrund die Hausaufgabenak-
tivitäten am Nachmittag teilnehmend beobachtet. Ziel war es, mithilfe der so gewonne-
nen Daten den Blick auf die scheinbar vertraute Kultur des Hausaufgaben*machens* zu
befremden und das Bekannte zu irritieren. Damit spielt auch der Titel der Studie: „Haus-
aufgaben *yapmak*. Ein ethnographischer Blick auf den Familienalltag“. Das Wort *yapmak*
ist türkisch und heißt machen. Wer die türkische Sprache nicht beherrscht, erfährt bereits
beim Lesen des Studientitels eine Irritation aufgrund der Unkenntnis darüber, was das
Wort bedeutet und wie es korrekt auszusprechen ist. Hausaufgaben *yapmak* zielt darauf
ab, vor einem handlungstheoretischen Hintergrund zu analysieren, *wie* genau sich diese
Hausaufgaben-situationen am Nachmittag gestalten. Nach handlungstheoretischen Prä-
missen ist die soziale Wirklichkeit keine objektive Tatsache, sondern sie wird fortlaufend
in Interaktionen durch die Beteiligten hergestellt, aufrechterhalten und ggf. verändert.
Insbesondere nach Reckwitz' Theorie sozialer Praktiken (vgl. Reckwitz 2003) sind Haus-
aufgaben-situationen so definiert, dass Akteure (hier Kinder und ihre Eltern) in Interak-
tion treten und dabei mit Artefakten (hier z.B. Aufgabenblätter) umgehen. Der Umgang
verläuft dabei im Spannungsfeld zwischen Routine und Veränderung und ist beobacht-
bar, beschreibbar und schließlich analysierbar. Dies ist Ziel der vorliegenden Studie: eine
Analyse des (nicht-)routinierten Hausaufgaben *yapmak*.

Im theoretischen Teil der Arbeit beschreibe ich im zweiten Kapitel zuerst den Forschungs-
stand zum Thema Hausaufgaben. Hierzu gehört einleitend die Frage nach der Effektivität
von Hausaufgaben. Zudem sind Befunde zur elterlichen Beteiligung relevant. Vereinzelt
gibt es auch ethnographische Studien zu Hausaufgabenaktivitäten aus dem amerikani-
schen Raum. Im Hinblick auf die häusliche Lernzeit (die im Gegensatz zur instituti-
onellen Rahmung nicht durch Stundenpläne festgelegt ist) werden Befunde zur zeitli-
chen Dimension der Hausaufgabenbearbeitung aufgeführt. Deutlich wird auch, inwieweit
Hausaufgaben in der Verantwortung der Familien liegen und die Freizeit von Kindern
(und deren Eltern) maßgeblich beeinflussen.

Das dritte Kapitel beschreibt die Einwanderungsgeschichte Deutschlands seit Beginn der
Anwerbeabkommen nach 1945 und geht dabei insbesondere auf die schulische Situati-
on der „Gastarbeiterkinder“ ein, die durch Erlasse der Kultusministerkonferenz geregelt

wurde. Weitere Erklärungsansätze für die Bildungsbenachteiligung werden ausgeführt und insbesondere die Bedeutung der Sprache bzw. Bildungssprache diskutiert.

Im vierten Kapitel wird die Ethnographie als Forschungsstrategie erörtert und die Fragestellung der Studie präzisiert. Befunde aus der Kindheitsforschung und der Schulforschung deuten an, inwieweit Kinder als Akteure ihrer Peergroup in peripheren Schul-szenarien oder innerhalb des Unterrichts agieren und legen die Vermutung nahe, dass die vorliegende Studie eine Schnittstelle berührt, die zwischen Kindheitsforschung und Schulforschung liegt.

Schließlich erläutere ich im fünften Kapitel das Setting der vorliegenden Studie und den schwierigsten Teil: Zugang zu türkischen Familien zu finden, die mir Einblick in die Hausaufgabensituationen gewähren, und dort eine Beobachterrolle zu etablieren. Zudem beschreibe ich den Übergang von der Datenerhebung zur Beschreibung der Fallporträts. Hier wird deutlich, *wie* im häuslichen Kontext ein Rahmen (vgl. Goffman 1974/1977/1980) für das Bearbeiten von Hausaufgaben geschaffen wird und *wie* die einzelnen Beteiligten (Kinder und ihre Eltern) innerhalb dieses Rahmens agieren. Alle fünf Familien, in denen Hausaufgabenaktivitäten unter teilnehmender Beobachtung durchgeführt wurden, zeigen eine andere Hausaufgabensemantik, die von der *Dauerbeaufsichtigung der Dauerarbeit* bis hin zur *Alleinarbeit* reicht. Neben den unterschiedlichen Hausaufgabenbedeutungen lassen sich unter Rückgriff auf Goffmans Rahmenanalyse insgesamt fünf Kategorien herauskristallisieren, in welchen sich das verfremdete Hausaufgaben *yapmak* systematisch beschreiben lässt. Es handelt sich um ein *Thema*, einen *Raum*, *Akteure*, *Aktivitäten* und *Schwierigkeiten*.

Abschließend diskutiere ich die gewonnenen Ergebnisse in Bezug auf den theoretischen Teil der Arbeit: die Bedeutung für die Hausaufgabenforschung, die Bedeutung für die Diskussion um die Bildungsbe(nach)teiligung von Migranten sowie im Hinblick auf die ethnographische Schul- und Kindheitsforschung.

Die vorliegende Untersuchung soll also hauptsächlich einen Beitrag zur Debatte um den Stellenwert der Hausaufgaben in Deutschland leisten und dabei den Blick auf die Situation von Kindern mit Migrationshintergrund richten.